immer noch aktiver Nazis, die im Außeneinsatz beispielsweise im Balkankrieg der 1990er Jahre waren. Nicht nur Faschisten wurden über die von ihnen als "Rattenlinie" bezeichnete Fluchtroute zum Ende des zweiten Weltkrieges nach Bolivien und einige andere südamerikanische Regionen gebracht, sondern auch Reichtümer, die dem Naziprojekt zugute kommen sollten: Kisten mit Gold, Diamanten und Silber sowie weitere Geldanlagen. Allein im Monat April 1945 hatte die in drei Regionen Lateinamerikas transferierte Nazibeute amerikanischen Regierungsangaben zufolge einen Wert in Höhe etwa einer Milliarde Dollar (Geldwert 1945). Heute sind die Nachfahren dieser Leute oft Eigentümer von Infrastruktur und wichtiger Unternehmen, Großgrundbesitzer etc. und haben lange Zeit hohen Einfluss auf die Politik Boliviens gehabt. Gegen die Intrigen und auch gewalttätigen Anschläge solcher Interessengruppen musste sich Evo Morales bewähren, das mag einige intransparente und rücksichtslose Maßnahmen seiner Regierung gerechtfertigt haben.

Als Hoffnungsträger der unterdrückten Länder der Welt, insbesondere der indigenen Menschen, die Morales repräsentiert, lobt Ziegler ihn hoch und ausgiebig in seinem Buch. Fraglich ist, ob mittelfristig eine solche romantische Sichtweise auf einen Regierungschef sinnvoll ist, auch wenn er Bedeutendes geleistet hat und gefährlichen mächtigen Gegnern gegenübersteht. Am Beispiel seiner Energiepolitik, auf die wir im letzten und diesem Heft ausführlich eingehen (insbesondere der rücksichtslose Aufbau der Atomindustrie unter Diffamierung ihrer Kritiker*innen), zeigt sich, dass die Wege der Macht, auch eines Revolutionärs, meist schmutzig, undemokratisch und anti-emanzipatorisch sind. Ob Evo Morales auch mit seiner Atompolitik eigentlich weiterhin seine hehren Ziele verfolgt, und sich lediglich durch die politischen und wirtschaftlichen Umstände genötigt sieht einer gefährlichen Industrie nach der anderen den Zugang zu bolivianischen Ressourcen zu erweitern, bleibt offen. Jean Ziegler konnte zum Zeitpunkt des Erscheinens von "Hass auf den Westen" zumindest von dieser Politik noch nichts wissen, zumindest unserem Kenntnisstand nach war diese damals noch in den Anfängen. Vielleicht würde er heute kritischer auf Boliviens Realpolitik blicken.

Derartige Kritik soll die Leistungen und Errungenschaften eines revolutionären Staatschefs nicht komplett in Frage stellen. Fakt ist, dass Mittel und Machenschaften westlicher Konzerne und Regierungen nicht besser, meist schlimmer sind. Dass die beschriebene Wut auf die Weltpolitik der Großmächte gerechtfertigt ist, wird klar. Ziegler setzt sich am Rande aber auch mit kontraproduktiven Artikulationen des Hasses auf die westliche Ungerechtigkeit auseinander und legt dar, dass ebenfalls vorhandene rassistische oder religiös motivierte Bewegungen gegen den Westen bzw. die sogenannten "Westlichen Werte" eine Gefahr für den emanzipatorischen Befreiungskampf der kolonial und imperialistisch unterdrückten Länder darstellt.

Etwas qualitätsmindernd erscheinen einige wenige Abschnitte im Buch, die offenbar aus taktischen Gründen eingebaut wurden, denen es aber erheblich an Substanz mangelt. So beschreibt Ziegler im Kapitel "Als Angela Merkel Wole Soyinka ohrfeigte" den G8-Gipfel in Heiligendamm, wobei er insbesondere die Proteste wohlwollend heraushebt und die versammelten Politiker*innen diskreditiert. Die inhaltliche Beschreibung mag mensch teilen, aber das Kapitel selbst wirkt künstlich eingefügt, passt nicht zum sonstigen Fokus des Werkes. - So als müsse es in diesem in der BRD veröffentlichten Buch noch etwas Spezielles geben, wo sich die zu erwartenden deutschen linken Leser*innen wiederfinden könnten. Auch der Titel des Kapitels ist irreführend und erst auf der letzten Seite erklärt Ziegler den Hintergrund der Überschrift: Wole Soyinka, afrikanischer Freiheitskämpfer, schrieb in einer französischen Wochenzeitschrift, dass er die Einladung von Umaru Yar'Adua, per Wahlbetrug 2007 nigerianischer Präsident geworden, zum G8-Gipfel als "Ohrfeige" empfinde. Und da Angela Merkel als Chefin der einladenden Nation dafür verantwortlich war, besagt also die Kapitelüberschrift "Angela Merkel" habe "Wole Soyinka" "geohrfeigt"... - An solchen Punkten zeigt sich die marktorientierte Aufmachung eines Ziegler-Buches. Schade drum. Bleibt zu hoffen, dass der überwiegende Rest so glaubwürdig ist wie er scheint.

Jean Ziegler: "Der Hass auf den Westen. Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren"; Goldmann Verlag, München, 2011; 288 Seiten, Taschenbuchformat, 9,99 EUR; ISBN 978-3-442-15649-8

Ändere die Welt!

Einen weitaus selbstkritischeren Ansatz verfolgt Zieglers neueste Publikation, die auch Anlass der zu Beginn erwähnten öffentlichen Veranstaltung mit ihm in Leipzig war: "Ändere die Welt! Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen". In diesem Buch nimmt der Autor eine kritische Bewertung seines Wirkens und Schaffens vor, gesteht ein, dass auch er sich trotz aller Kritik an den herrschenden Umständen und im angesicht seines sehr speziellen Wissens der konkreten Fakten in einer für ihn praktikablen Weise mit dem System arrangiert hat und nicht immer alles Menschenmögliche getan hat, um die leidenden Menschen, die er traf, zu unterstützen. Diesen Anspruch muss wohl auch niemand stellen, weil es keiner Einzelperson möglich sein kann, all die vorherrschende Ungerechtigkeit zu besiegen und immer und ausschließlich nur zu kämpfen. Positiv zu bewerten ist, dass in diesem autobiographisch motivierten Werk ein deutlich reflektierterer Blickwinkel auf Jean Zieglers Kampf für eine bessere Welt eingenommen wird, verglichen mit anderen seiner Buchveröffentlichungen. Bezugnehmend auf einen Roman, den er zitiert, gesteht er ein: "Wie Iwan Karamasow (Person aus dem Roman, Anm. d. Red.) lehne ich intellektuell diese Weltordnung ab. Aber wie er habe ich mich darin eingerichtet. Implizit nehme ich sie als normal hin. Durch mein alltägliches Handeln reproduziere ich sie".

Auf der Suche nach einem Sinn im Leben und nach Handlungsansätzen die kapitalistische Weltordnung zu beseitigen, stellt Ziegler sich zunächst die Frage nach dem Nutzen eines Intellektuellen im Kampf gegen Unterdrückung. Er versucht Ursprung und Wirkung von Ideologien zu ergründen und zeigt auf, dass auch Wissenschaft nie neutral ist, sondern ein Instrument, das in die eine oder andere Richtung eingesetzt werden kann. Weitere Themen seiner sozialwissenschaftlichen Erörterung sind Staat, Nation und Gesellschaft. Zuletzt versucht er einen hoffnungsvollen Ausblick zu geben, wie die Zivilgesellschaft den Kampf gegen das von ihm als "kannibalische Weltordnung" bezeichnete Herrschaftssystem antreten könnte. Dabei fokussiert Ziegler auf die jüngsten emanzipatorischen Kämpfe in verschiedenen Teilen der Erde, die er direkt oder indirekt miterlebte bzw. auf die Themengebiete, in denen er sich betätigte.